

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

ZEITSCHRIFT DES BUNDES SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

1934 - 1945



Jetzt erst recht: Weiterhin klare Abgrenzung von der Haider-Partei!

Bei der niederösterreichischen Landeskonferenz und bei einer Wiener Vertrauenspersonenkonferenz des Bundes sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus nach den Oktoberwahlen herrschte Übereinstimmung darüber, daß es keinen Grund gebe, von der bisherigen klar ablehnenden Haltung gegenüber der Haider-Partei abzugehen.

Haider's Rechts-Außen-Partei wurde nicht, wie jetzt behauptet wird, ausgegrenzt, sondern sie hat sich selbst durch ihre Politik und die Aussagen ihrer führenden Vertreter außerhalb des demokratischen Parteienspektrums gestellt. Von den rechtsextremen Positionen der FPÖ wurde bisher durch ihre Vertreter nichts zurückgenommen. Deshalb müssen die jetzt da und dort erhobenen Forderungen, die SPÖ

solle nun nach den verlorenen Wahlen mehr mit der FPÖ zusammenarbeiten, ja, sie sogar in die Verantwortung mit einbeziehen, schärfstens zurückgewiesen werden. Eine solche Politik würde nicht nur sozialdemokratischen Grundsätzen widersprechen, sondern wäre auch realpolitisch falsch", erklärten die Freiheitskämpfer.

Für die SPÖ gilt es jetzt, jene Wählerinnen und Wähler, die von

den Konsolidierungsmaßnahmen und dem Übergang zu neuen Wirtschaftsstrukturen in Europa betroffen, enttäuscht und verärgert sind, durch eine verständliche, sozialdemokratische Politik zurückzugewinnen. Die Wiedererlangung der sozialen Kompetenz muß das vorrangige Ziel der SPÖ sein. Auf Grund dieses Erkenntnis können die Freiheitskämpfer die vom SPÖ-Bundesvorsitzenden Bundeskanzler Franz Vra-

nitzky bereits ergriffenen Initiativen für eine neue Politik, sowohl die Verstärkung der Maßnahmen für die sozial Schwächeren als auch die Umstrukturierung der Parteiorganisation, durchaus begrüßen. Was die sozialdemokratische Bewegung jetzt sicherlich nicht braucht, ist eine Personaldiskussion; Versuche, eine solche zur Unzeit zu führen, betrachten die Freiheitskämpfer in keiner Weise als zielführend. ■

Gedenkfeier am Wiener Zentralfriedhof



Die Wiener Mitglieder des Bundes der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer gedachten gemeinsam mit der Sozialistischen Jugend, der Jungen Generation und den Wiener Bildungsfunktionären bei ihrem Gedenkmarsch am 1. November der Opfer des Faschismus der Zeit von 1934 bis 1945.

An dem traditionellen Gedenkmarsch, der zu den Mahnmalen für die Opfer des Faschismus, für die Schutzbündler und für die Spanienkämpfer führte, nahmen auch zahlreiche SPÖ-Mandatare teil. Die Gedenkrede hielt der Wiener Landesparteivorsitzende Bürgermeister Dr. Michael Häupl.

Gastkommentar



Foto: Zelnitsky

Michael Ausserwinkler Es geht um Aufklärung der Jugend

Es gibt sehr viele Menschen – und ich behaupte, es ist die Mehrheit der Bewohner unseres Landes –, die der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945“ positiv gegenüberstehen. Im Gegensatz zu vorgefaßten Meinungen einiger Unbelehrbarer, die (ohne sich jemals mit der Ausstellung wirklich befaßt zu haben) von einer pauschalen Verurteilung einer ganzen Generation sprechen, sehe ich darin die optimale Möglichkeit, aufzu-

klären und vor allem der Jugend zu zeigen, daß es auch während des Zweiten Weltkriegs eine Geschichte gegeben hat.

Wenn mein Beschluß, dem Ehrenkomitee dieser Ausstellung beizutreten, als mutig bezeichnet wurde, dann möchte ich klarstellen, daß es dafür keines besonderen Mutes bedurfte. Es wäre höchstens feige gewesen, es nicht zu tun. Wobei das Gegenteil von feige noch lange nicht Mut bedeutet.

Mit diesem Schritt wollte ich erstens sicherstellen, daß diese Ausstellung stattfindet, als Grundstein für Diskussionen, als sehr wichtiger Anstoß, um in einen Dialog über unsere Geschichte in diesem tragischen Zeitabschnitt

einzutreten. Zweitens ging es mir darum, als Repräsentant unseres Landes ein für allemal klarzustellen, daß die Mehrheit der Kärntnerinnen und Kärntner nichts mit dem latenten Rechtsextremismus, dem „Nazichauvinismus“ und der Kriegsheroisierung zu tun hat.

In der Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit waren Verdrängung, Freundlichkeit und Bequemlichkeit allzu oft die bestimmenden Kriterien. Oder, wie es Peter Turrini treffend formuliert hat: „Es ist schwer, die Wahrheit zu sagen, wenn man gelernt hat, mit Freundlichkeit zu überleben.“ So sehe ich diese Ausstellung auch als ein Plädoyer gegen diese Bequemlichkeit,

als ein Plädoyer gegen das Schweigen. Wir können unsere Zukunft nur menschenwürdig und gerecht gestalten, wenn wir Lehren aus der Vergangenheit ziehen. So hat etwa der Auftritt des F-Obmannes Jörg Haider vor SS-Veteranen in Krumpendorf dem Land schweren Schaden zugefügt. Abscheu gegenüber Haiders Äußerungen ist zu wenig, vielmehr müssen deutliche Schritte gegen solche Tendenzen gesetzt werden.

In dem Dialog mit der eigenen Vergangenheit mit dem Ziel, alles daranzusetzen, daß sich die Geschichte niemals wiederhole, liegt auch der besondere Wert dieser Ausstellung. Wir müssen alles unternehmen, damit ein Holocaust, welcher Art auch immer, nie mehr möglich wird. Und wir müssen alles tun, damit es nie wieder Krieg gibt. Der wichtigste Schritt dazu ist es, nicht nach neuen Führern zu schielen oder gar zu rufen, sondern die Demokratie zu stärken.

Klare Worte eines Offiziers

Ein hoher Bundesheeroffizier, der Adjutant von Präsident Klestil, Trauttenberg, betrachtet die Ausstellung „Vernichtungskrieg“ als notwendig, historische Wahrheit zur Kenntnis zu nehmen, „auch wenn dies weh tut“.

In Linz hat der ÖVP-Landeshauptmann verhindert, daß die Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht eine Subvention erhält. Nun kam sie dank privater Initiativen, durch die der notwendige Betrag aufgebracht wurde, dennoch zustande. Im Vorfeld seiner Zusage für die Eröffnungsrede kam der Adjutant des Bundespräsidenten, Divisionär Hubertus Trauttenberg, unter den Beschuß derjenigen, die in der Ausstellung eine Pauschalverurteilung der Wehrmachtssoldaten und

eine Besudelung der Gefallenen sehen wollen. Trauttenberg ließ sich dadurch nicht beirren. „Erst wenn man zunächst die Fakten anerkennt, kann man den Anfängen wehren und kann zwischen den Schuldigen und der großen Zahl der Unschuldigen differenzieren“, sagte er in Zeitungsinterviews. Die Fakten – die Verbrechen, die durch Hitlers Wehrmacht begangen wurden – würden in Österreich noch immer in Frage gestellt. Von der Planung des „Unternehmens Barbarossa“ (des Krieges ge-

gen die Sowjetunion) an habe die Wehrmacht nicht einen Krieg im Sinne des geltenden Völkerrechts geführt, sondern einen ideologisch angelegten Vernichtungskrieg, erläutert Trauttenberg, „Die Greuel waren nicht situationsbedingt, sondern Teil der operativen Vorbereitung des Feldzugs“. Hitlers Befehle zur Tötung der Politkommissare sowie zur Judenausrottung wurden von der Generalität in kritiklosem Gehorsam hingenommen und mit aller Gründlichkeit durchgeführt.

Der deutsche Verteidigungsminister Rüge hat aus der Dokumentation die Konsequenzen gezogen und bereits im November 1995 den Traditionsbezug der Bundeswehr zur Wehrmacht als Institution abgebrochen. Das österreichische Bundesheer hat ohnehin keinen Traditionszusammenhang mit der deutschen Armee. Um so trauriger ist es, daß sich österreichische Politiker noch immer dafür hergeben, diese Dokumentation und jene, die sichern, daß sie gezeigt werden kann, verteufeln. ■

Auf Ulrichsberg-Feiern verzichten!

Es wäre Zeit, auf sogenannte „Gedenkfeiern“ wie jene am Ulrichsberg oder in Krumpendorf endgültig zu verzichten: Das ist die Ansicht der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, die sich insbesondere empört zur Kritik des ehemaligen Landesrats Gallob an Michael Ausserwinkler äußerten.

Anlässlich der sogenannten „Gedenkfeiern“, die auch heuer wieder von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und der Hitler-Wehrmacht in Kärnten abgehalten wurden, waren in den diversen Ansprachen neuerlich rechtsextreme und nationalistische Töne zu hören.

So wurde die auf historischen Fakten beruhende Ausstellung über die Verbrechen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg als Beleidigung der Soldatengeneration bezeichnet. Eine besondere Provokation hat sich dabei der ehemalige Landesrat Gallob geleistet, der den derzeitigen Landeshauptmann-

Stellvertreter Michael Ausserwinkler wegen dessen Beitritt zum Ehrenkomitee dieser Ausstellung scharf attackierte. Auch der neue Obmann des Kameradschaftsbundes, Nationalratsabgeordneter a.D. Keimel, hat es leider in seiner Festrede unterlassen, sich von den rechtsradikalen Positionen und den Naziverbrechen zu distanzieren; im Gegenteil, auch er bezeichnete die Ausstellung als eine Diffamierung der alten Soldaten.

Wer die Ausstellung, die allein in Klagenfurt von mehr als 12.000 Personen besucht wurde, gesehen hat, wird bestätigen, daß sich die Exponate vor-

allem mit den verbrecherischen Befehlen des Oberkommandos der Wehrmacht und mit der Durchführung dieser Befehle durch Teile der Wehrmacht befaßt. Keinesfalls handelt es sich um eine kollektive Schuldzuweisung an die Soldaten, von denen der größte Teil zum Dienst in der Wehrmacht gezwungen worden ist.

Die ewiggestrigen Töne, die bei Gedenkfeiern wie am Ulrichsberg und in Krumpendorf immer wieder laut werden, bestärken die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer in ihrer Ansicht, daß es höchst an der Zeit wäre, auf solche Veranstaltungen zu verzichten. ■

Niemals vergessen

Im Mai 1994 wurde der Verein „Niemals vergessen“ gegründet. er stellt sich die Förderung von Holocaust-Gedenkstätten, die Entsendung von Zivildienern an solche, die Veranstaltung von Gedenkfahrten und Seminaren zum Thema „Nationalsozialismus“ und Aufklärung über Rechtsextremismus zur Aufgabe. Der Verein lädt zur Mitgliedschaft ein (Mitgliedsbeitrag S 250,- jährlich, für fördernde Mitglieder S 500,-). Auskünfte und Anmeldungen beim Vorsitzenden Rudolf Kaske, 1010 Wien, Hohenstaufengasse 10, Tel. 53 444/501.

Unsere Bundeshauptversammlung am 7. Dezember:

Gemeinsam gegen die Gefahr von Rechts

Unter dieser Devise finden die Bundeshauptversammlung 1996 des Bundes sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus statt. Die Delegierten werden sich mit den rasanten Veränderungen in der politischen Landschaft Österreichs und mit den Perspektiven der Sozialdemokratie an der Schwelle des 21.

Jahrhunderts zu befassen haben. Es ist eine Verpflichtung der Sozialdemokratie, im Geiste jener, die im Widerstand gegen den Austrofaschismus und den Nazismus große Opfer gebracht haben, für die Weiterentwicklung der Demokratie und des friedlichen Zusammenlebens zu wirken und alle Formen des Rechtsextremismus

und Rechtspopulismus zu bekämpfen. Vor allem muß den Gegnern von Rechts die Agitationsmöglichkeit im sozialen Bereich durch eine Politik der sozialen Kompetenz entzogen werden.

Die Tagesordnung umfaßt die Eröffnung und Begrüßung, die Berichte des Vorsitzenden sowie des Kassiers und der Kon-

trolle, weiters die Neuwahl des Bundesvorstandes. Außerdem werden die Anträge der Bezirks- und Landesgruppen behandelt. Die Bundeshauptversammlung findet am Samstag, dem 7. Dezember 1996, im Haus der Begegnung Rudolfsheim, Wien 1150, Schwendergasse 41 statt. Sie beginnt um 9.30 Uhr (Einlaß 9.00 Uhr).

Bruno Kreiskys Vermächtnis

Sechs Jahre nach dem Tod Bruno Kreiskys und acht Jahre nach dem Erscheinen seines zweiten Memoirenbandes ist nun posthum unter dem Titel „Der Mensch im Mittelpunkt“ ein drittes und letztes Erinnerungsbuch erschienen (Verlag Kremayr & Scheriau, Wien). Die Herausgeber Oliver Rathkolb, Johannes Kunz und Margit Schmidt haben anhand inhaltlich originalgetreuer von Kreisky hinterlassener Unterlagen, die dieser, wie es sein Plan war, nicht mehr selbst in einem neuen Memoirenband veröffentlichten konnte, eine umfangreiche Auswahl aus dem Nachlaß zusammengestellt. Dabei wurden die Bereiche nach den Themen geordnet, mit denen

sich der langjährige Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzende vornehmlich befaßt hat. Im Kapitel „Auf dem Weg zur Europa-Reife“ legt Kreisky ausführlich seine Ansicht von den moralischen Aufgaben der Sozialdemokratie dar, wobei er darauf besteht, daß die Lebensbedingungen der Menschen auf maximale Weise abgesichert werden, „auch wenn das noch viel schwerer wird, als es bisher war.“ Aber auch Fehler bekennt Kreisky ein: so seine falsche Einschätzung der Gefährlichkeit der Atomenergie. Ausführlich befaßt sich Kreisky mit „Demokratie und Kultur“ und steuert auch ganz Persönliches zu Kunst und Medien bei. Die Darstellung des Weges der von ihm geführten Partei aus der

Opposition zur langjährigen alleinigen Regierungsverantwortung ist Zeitgeschichte „aus erster Hand“; dazu gehört aber auch die außenpolitische Aktivität Kreiskys im Nahen Osten. Eine Mahnung gerade für unsere Zeit sind seine Ausführungen über das Ausländerproblem: Fremdenfeindlichkeit ist für ihn „der Antisemitismus unserer Zeit“. Im Wortlaut ist die letzte große Rede im Konzerthaus am 11. November 1987 wiedergegeben. Und als Vermächtnis – im Hinblick auf den Konflikt mit Androsch – die Mahnung an die Partei zu absoluter Sauberkeit in der Politik. Getreu dem von Kreisky immer wieder zitierten Ausspruch des Marquis Posa aus Schillers „Don Carlos“: „Sagen



Sie ihm, daß er für die Träume seiner Jugend soll Achtung tragen, wenn er ein Mann sein wird.“

Das Buch Kreiskys und die anderen in dieser Ausgabe besprochenen Bücher sind in der SPÖ-Buchhandlung, 1010 Wien, Löwelstraße 18 erhältlich und können dort auch schriftlich bestellt werden. ■

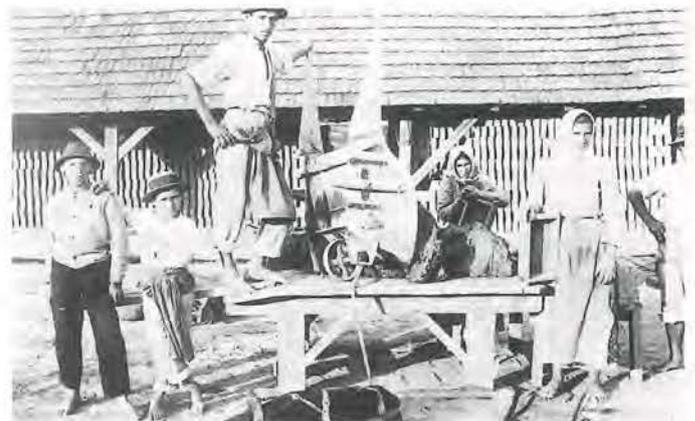
Wien war immer Schmelztiegel

Der Hinweis auf den Blick ins Telefonbuch, um sich den „Schmelztiegel Wien“ vor Augen zu führen, ist bekannt. Zur Zeit ist im Historischen Museum der Stadt Wien – noch bis 29. Dezember – die Ausstellung „Wir“ zu besichtigen, die belegt, welche Menschen verschiedenster Herkunft hinter den Namen stehen. Der Raum von Wien lag seit ältesten Zeiten an einem europäischen Kreuzungspunkt. Der Stammbaum der Wiener – er ist das graphische Symbol der Ausstellung auf Plakat und Katalog – zählt die Namen praktisch aller, auch längst verschwundener, europäischen Völker und einer beträchtlichen Zahl von anderen

Kontinenten auf. Für Hitler war Wien deshalb „die Verkörperung der Blutschande“, und Goebbels nannte die Wiener 1945, als bekannt wurde, daß Widerstandskämpfer an der Befreiung der Stadt durch die Rote Armee mitgewirkt hatten, haßerfüllt „ein widerwärtiges Pack, das aus einer Mischung zwischen Polen, Tschechen, Juden und Deutschen besteht.“ Leider – wir erleben das auch heute, wenn die Herren Pawkowicz und Co. mit Ausländerhetze auf Stimmenfang gehen – betrachten viele von denen, deren Vorfahren oft noch gar nicht so lange hier selbst geworden sind, Neuankömmlinge mit scheelen Blicken. Wir alle sollten uns be-

wußt sein, daß das typisch Wienerische das Erbe vergangener Zuwanderungen ist. Um 1880 waren 60 Prozent der in Wien Lebenden anderswo zur Welt gekommen – sie machten Wien zu

einer Millionenstadt der Arbeit und zu einer Metropole, deren Kultur und Geist universelle Bedeutung bekam. Die Ausstellung ist Dienstag bis Sonntag 9.00 bis 16.30 Uhr geöffnet. ■



Zuwanderung um 1870: Ziegelerbeiter aus Böhmen

Burschenschafter-Treffen: Absagen und Proteste

Die deutschnationalen Burschenschafter bereiten ein Millenniums-Spektakel in ihrem Sinn vor. Frühzeitige Kritik hat ihnen das versalzen. Sogar Jörg Haider zieht es vor, nicht dabei zu sein.

Ende November soll in Wien ein von den Burschenschaf-tern veranstaltetes Spektakel stattfinden. Mit einem Umzug über den Ring, einem Festkommers in der Hofburg und einer Podiumsdiskussion mit dem Thema „Österreichs Beitrag zur deutschen Geschichte“ soll eine Millenniumsfeier nach dem Geschmack der deutschnationalen Rechten vonstatten gehen. Als Veranstalter treten der „Ring Volkstreuer Verbände“, die den Deutschen Burschenschaften angehörende Wiener schlagende Verbindung „Olympia“ und die FPÖ auf. Die Österreichische Hochschülerschaft hat schon seit einiger Zeit die Öffentlichkeit auf dieses Vorhaben aufmerksam gemacht und Gegendemonstrationen angekündigt. Und sie hat auch, zusammen mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, in einer Broschüre den politischen Hintergrund der Burschenschaften und ihrer akademischen Förderer ausgeleuchtet („Rechtstextremismus an Österreichs Universitäten“, öS 20,—). „SOS-Mitmensch“ und verschiedene linke Organisationen wollen sich an den Protestkundgebungen beteiligen.

Die heftige Kritik der offiziellen Studentenvertretung hat den Kommers-Veranstaltern bereits einige Rückzieher eingetragen. So hat der deutsche Historiker Ernst Nolte, den die Veranstalter gern als Vortragenden gehabt hätten, ihnen „wegen Arbeitsüberlastung“ einen Korb gegeben. Nolte war mit seinem Buch „Der europäische Bürgerkrieg“ Auslöser des sogenannten Historikerstreits; zwar sind seine Thesen, die unter anderem den Aufstieg des Nationalsozialismus mit kleinbürgerlicher Angst vor bolschewistischem Terror erklären, umstritten, aber auf das Niveau der Burschenschafter will er sich offensichtlich nicht begeben. Der Rektor der Wiener Universität, Alfred Ebenbauer, hat die Bewilligung, die Podiumsdiskussion im Kleinen Festsaal seines Hauses abzuhalten, zurückgezogen; da die FPÖ teilnehme, handle es sich um eine parteipolitische Veranstaltung, war die Begründung. Eine ähnliche Abfuhr erhielten die Burschenschafter vom SAS-Hotel Radisson. Aber nicht genug damit: Nun müssen die Veranstalter eine für sie besonders herbe Enttäuschung hinnehmen: Entgegen dem von ihnen ins Auge gefaßten Pro-



gramm wird auch FPÖ-Chef Jörg Haider nicht teilnehmen, weil er einer Einladung nach Amerika folgt. Die „Schlagenden“ müssen sich mit Rainer Pawkowicz als Festredner begnügen. Der FPÖ-Chef, der sich schon längst als wendiger Meister in allen populistischen Facetten gezeigt hat, weiß offensichtlich, daß er mit Deutschtümelei und mit seiner Präsenz bei einer Veranstaltung, die von deutschnationalen Studenten in voller Wuchs dominiert wird, sich bei seinen neuen Wählerschichten keine Lorbeeren und im In- und Ausland wieder herbe Kritik holen würde. In seiner neuen Rolle gibt er sich „staatsmännisch“ und als Superösterreicher – die braunen Eierschalen, mit denen das Umfeld der Burschenschaf-tern wie der Ursprung der FPÖ behaftet sind, könnten allzu viele daran erinnern, welche Ideologien im rechten Lager noch immer lebendig sind. ■

• Gedenken in Salzburg

Wie alljährlich, veranstaltete die Landesorganisation der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer Salzburg vor dem Mahnmal am Kommunalfriedhof am 1. November eine Gedenkfeier. Die Eisenbahnermusikkapelle leitete sie mit dem „Lied der Arbeit“ ein, die Gedenkrede hielt Landeshauptmann-Stellvertreter i.R. Karl Steinocher. Die trotz Schlechtwetters gutbesuchte Veranstaltung und die zahlreichen Kränze bewiesen, daß unsere Opfer nicht vergessen sind.

• Sekretariat neu besetzt

Als neue Sekretärin des Bundes wurde Edith Krisch gewonnen. Sie hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Sie ist jeweils von Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr im Sekretariat, Löwelstraße 18 und über Telefon nunter der Nummer 53 427/277 erreichbar.

• Für NS-Deserteure

Der deutsche Sozialminister Norbert Blüm teilte mit, daß Haftzeiten von in der Nazizeit verurteilten Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und „Wehrkraftzersetzer“ künftig ihre Militärhaftzeiten als Ersatzzeiten für die Pensionsberechnung anerkannt bekommen. Sie werden somit nicht mehr schlechter behandelt als ehemalige Wehrmachtssoldaten oder Angehörige der Waffen-SS. Die wenigen, die die drakonische NS-Justiz überlebten, galten bislang immer noch als vorbestraft.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Leo Lesjak, Ernst Nedwed, Alfred Ströer, Manfred Scheuch (der auch die redaktionelle Leitung innehat). Redaktionsschluß war der 11. November 1996.



Adolf Unger

Zur Erinnerung an den heute fast vergessenen Dichter Adolf Unger veranstaltete die Theodor Kramer-Gesellschaft einen Gedenkabend, bei dem Herbert Exenberger den Lebenslauf dieses 1904 geborenen Volksbildners und Schriftstellers darstellte; Cécile Cordon las aus seinen Werken. Adolf Unger und seine Frau Sobel, denen zunächst die Flucht nach Belgien gelungen war, wurden von den französischen Vichy-Behörden ausgeliefert und 1942 im KZ Auschwitz ermordet. Exenberger hat in seinem demnächst erscheinenden Buch „Aus Dunkel und Entbehren. Sozialistische Schriftsteller - ermordet in Auschwitz, Sobibor, Hartheim...“ Unger ein ganzes Kapitel gewidmet.

Gedenktafel-Streit

Zu einer Diskussion zwischen Widerstandskämpfern gegen den grünen und den braunen Faschismus und dem Direktor des Innsbrucker Stadtarchivs kam es um eine Gedenktafel, die am Haus des Archivs, das ab 1938 die Gestapo beherbergte, angebracht werden soll. Neben den Opfern des Hitlerregimes soll darauf auch der Polizeimajor Franz Hickl „als das erste Opfer der Nationalsozialisten in Innsbruck“ erwähnt werden, der beim Juliputsch der Nazi 1934 erschossen wurde. Hickl ist aber nicht nur gegen die Nazi, sondern auch gegen Sozialdemokratenn und Kommunisten rigoros vorgegangen und war jedenfalls kein Opfer der Gestapo.

Hilfe für Kuba

Der Hurrikan „Lilli“ verwüstete am 17. und 18. Oktober die Insel Kuba. Dabei wurden 20 % der Bananenkulturen., fast 50 % der Zuckerrohrfelder und ein Drittel der anderen Feldfrüchte vernichtet. Fast 6000 Wohnungen wurden zerstört, 80.000 beschädigt. Kuba ist durch die US-Blockade ausgeblutet und braucht Hilfe. Die Österreichisch-Kubanische Gesellschaft will zur Linderung der Notlage der Bevölkerung beitragen. ÖKG-Präsident Ali Kohlbacher und Kuratoriumsvorsitzender Josef Pernersdorfer bitten um eine Spende auf das Konto der ÖKG bei Bank Austria, Konto-Nr. 601 263 700, Kennwort „Katastrophenhilfe“ und garantieren die widmungsgemäße Verwendung.

Dr. Mengeles Opfer sprechen

Das ganze Grauen, dem die Opfer der Nazi-Verfolgungen ausgeliefert waren, wurde jüngst in einer Veranstaltung offenbar, in der Opfer des SS-Arztes Dr. Mengele über ihren Leidensweg sprachen.

Zum ersten Mal in Österreich haben Opfer des berüchtigten SS-Arztes Dr. Mengele kürzlich über ihr Schicksal berichtet, und zwar in einer Veranstaltung zur Erinnerung an die sogenannte „Reichskristallnacht“. Der Journalist Hans-Henning Scharsach, der durch seine Bücher über Haiders Aufstieg bekannt wurde und im jüngsten Wahlkampf die Initiative „Stimmen gegen Rassismus“ ins Leben gerufen hat, moderierte die bewegende Matinee im Volkstheater.

Unter den vielen Facetten der nationalsozialistischen Grausamkeit markieren die pseudowissenschaftlichen Versuche des Dr. Mengele eine besonders abartige Entwicklung. Als Lagerarzt in Auschwitz führte er nicht nur für

viele Tausende zum Todesurteil gewordene „Selektionen“ durch, sondern benützte das ihm ausgelieferte „Menschenmaterial“ auch zu grausamen Experimenten. Sein besonderes Augenmerk galt dabei Zwillingen im Kindesalter. Mindestens tausend Zwillingspaare mußten medizinische Folterungen über sich ergehen lassen, nicht viel mehr als hundert überlebten die Torturen. Viele der Überlebenden kamen über Umwege nach Israel. Viele Jahre schwiegen die meisten über die Hölle, die sie erleben mußten. Sie alle leiden an schweren Folgeerscheinungen. Depressionen, Verfolgungssängste, unerklärliche Wutanfälle, Schlafstörungen und Alpträume bestimmen ihren Alltag.

Um mit einer Aufarbeitung der

Vergangenheit zu beginnen, gründeten Eva und Miriam Mozes 1983 in den USA den Verband „CANDLES“ (Children of Auschwitz Nazi Deadly Laboratory Experiments Survivors, d.h. Überlebende der tödlichen Nazi-Laboratoriumsversuche der Kinder von Auschwitz). 1995 verzog Eva Mozes in einer Erklärung kollektiv allen Nazis, das führte zur Gründung einer neuen Vereinigung NEZACH TEOMI MENGELE in Israel („Nezach“ bedeutet „ewig erinnern“).

Über Mengele sagte sein einstiges Opfer Vera Alexander: „Mengele hätte niemals jemanden geschlagen. Ich kann mich nicht einmal erinnern, daß er eine Waffe getragen hat. Aber ich konnte mir nie sicher sein, ob er

mich nicht lächelnd, eine Opernmelodie pfeifend, auf die linke Seite schicken würde...“

Ella Lings berichtet über Mengele, daß er ihr nie als fanatischer Nazi erschien, sondern als eiskalter Zyniker. „Dieser Mann war weder äußerem Druck noch irgendeiner Manipulation ausgesetzt. Er war ein Verführer – kein Verführer –, der verlernt hatte, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.“

Mengele hat sich durch Flucht und Untertauchen den Gerichten entzogen. Angeblich starb er 1979 bei einem Badeunfall in Brasilien. In Israel konnte er 1985 nur in einem symbolische Prozeß, bei dem all die grauenhaften Fakten noch einmal auf den Tisch kamen, verurteilt werden

Hitlers folgenschwere Wiener „Lehrjahre“

Das Wien, das den jungen Hitler in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg geprägt hat, hat wenig mit dem Wien gemein, das zur gleichen Zeit von tiefgreifendem Einfluß auf die Kultur und die Wissenschaft der Moderne war. Der Provinzler aus Linz, der sich als Künstler betrachtete, aber von der Akademie eine Absage erhielt, der als Versager und Eigenbrötler in den ärmlichsten Verhältnissen, schließlich im Männerheim lebte und sich Schuhe ausborgen mußte, um einen Vortrag von Karl May zu besuchen, hat dennoch aus diesem Wien sein politisches Weltbild mitgebracht. Die Historikerin Brigitte Hamann ist in

dem Buch „Hitlers Wien – Lehrjahre eines Diktators“ (R. Piper-Verlag, München) nicht nur den Spuren des späteren Diktators auf minutiöse Weise, bis hin zu den immer noch aufbewahrten Meldezetteln, nachgegangen, sie hat zugleich mit dem Porträt dieses frustrierten Eigenbrötlers auch das Bild der Nachtseiten dieser Stadt gezeichnet. In der Politik waren es nach Hitlers eigenen Angaben der deutschnationale Radaupolitiker Schönerer und der christlichsoziale Volkstribun und Bürgermeister Lueger, die zu seinen Vorbildern wurden. Beide waren Antisemiten, aber nur Lueger verstand es, den Judenhaß für seine populistische Erfolgs-

story zu nutzen. Manches in diesem Buch liest sich da wie zeitversetzt, so, wenn die Christlichsozialen bei den Wiener Wahlen mit dem Slogan „Wien darf nicht Groß-Jerusalem werden“ Stimmung machten. Eine politische Bewegung aber haßte der deklarierte Kleinbürger Hitler von Anfang an: die Sozialdemokratie; und aus der christlichsozialen Agitation konnte er lernen, daß die Arbeiter von ihren jüdischen Führern gegängelt und ausgenutzt würden. Aber auch zahlreiche andere Quellen, über die sich Hitler auf dem Gipfel der Macht ausschwig, obwohl er vieles in seine Ideologie wortwörtlich übernahm, werden von der Au-

torin angeführt: etwa die Ergüsse von Rassentheoretikern wie Guido von List und Lanz von Liebenfels, die den „arischen“ Edelmenschen den affenartigen „Untermenschen“ gegenüberstellten – die damals als Spinner nicht ernst genommen wurden. Erst in der besonderen Situation des Deutschland der Kriegsniederlage und der Massenarbeitslosigkeit konnte der Wahn in der Person Hitlers politische Gestalt annehmen und, wie es der katholische Soziologe Knoll vor Jahren ausdrückte, dazu führen, daß die österreichischen Narretei mit dem preußischen Schwert Leid und Tod über die Menschheit brachte. ■



Das war der „Kuckuck“

Nur noch unsere ältesten Leser werden sich an den „Kuckuck“ erinnern. Damit ist nicht das ominöse Pausenzeichen gemeint, das vielleicht auch noch die etwas jüngeren im Ohr haben, die den Krieg miterlebten, und das in den letzten Jahren des Hitlerkriegs den Anflug der Bomberverbände auf Wien ankündigte. Sondern gemeint ist die erste moderne Bild-Illustrierte Österreichs, die am 9. April 1929 im Vorwärts-Verlag das Licht der Welt erblickte und die in den wenigen Jahren ihres Erscheinens – die Austrofaschisten haben sie 1934 sofort verboten – ihre Leserschaft vor allem über das Foto zu informieren suchte. Der „Kuckuck“, von Julius Braunthal ins Leben gerufen und von Siegfried Weyr gestaltet, wollte gar nicht verstecken, daß er sich als Propagandainstrument der Sozialdemokratie sah. Aber das bedeutete keineswegs eine Einschränkung auf das Politische; mit dieser Illustrierten wurde Kulturarbeit im breitesten Sinn für die große Masse der Menschen geleistet. Die Zeitschrift vermittelte allwöchentlich einen Blick auf Ereignisse des Weltgeschehens, zugleich entlarvte sie den allenthalben aufkeimenden Faschismus, sagte in Wort und Bild, daß Hitler Krieg bedeuten würde; aber ebenso widmete sie sich der ästhetischen Erziehung der Menschen, zeigte die Kunst der Zeit, die proletarische Festkultur, die Errungenschaften des „Roten Wien“, aber auch das Bild des von konservativen Zwängen befreiten Körpers. Das alles findet sich im großformatigen Bildband „Der Kuckuck. Die moderne Bild-Illustrierte des Roten Wien“, der im Verlag für Gesellschaftskritik erschienen ist und, reichlich illustriert, belegt, wie sehr sich die Arbeiterbewegung der zwanziger Jahre auch als eine Kulturbewegung verstanden hat.

Wir gratulieren

Zum 75. Geburtstag: in Wien Rudolf Loschmid, Otto Stepanek, Hans Toeltl, Josef Scharm, Leo Lesjak, Franz Koskarti, Dipl.Ing. Heinz Vana, Leopoldine Kredba, Walter Baschant, Michael Topeiner, Maria Peterzelka; in Linz Hans Lala, Hans Kohn, Dr. Jutta Jungwirth, Irma Hecker; in St. Margarethen Franziska Petoe; in Wiener Neustadt Dr. Alfred Kwasby; in Salzburg Robert Janschitz.

Zum 80. Geburtstag: in Wien Alois Hochenauer, Franziska Fohler, Hans Maria, Franz Punz, Leopoldine Strob, Valerie Schussel, Maria Metzker, Wilhelm Dorotic, Reg.Rat Stephan Bohr, Dipl.Ing. Anton Schneeweiss, Johann Sosik, Anny Müllner, Johann Tosnar, Heinrich Achatz, Eduard Koller; in Klagenfurt Josefine Oschmalz; In Innsbruck Gertrude Ebenberger; in Knittelfeld Therese Scharf; in Forchtenstein Anton Sauerzapf; in Winden/See Rosa Gutdeutsch; in Linz Franz Rosenberger, Roman Strassmair; in Gloggnitz Karl Ingerl.

Zum 85. Geburtstag: in Wien Maria Milvay, Rosa Scholz, Josef Zabel, Maria Barock, Ludwig Koch, Erna Kriz, Juliana Wachauer, Rudolf Gregor, Paula Wiesinger, Dr. Dozent Alfred Gisel, Siegfried Jellinek, Ernst Coubal, Anny Schillein, Maria Mayr, Barbara Horcicka, Franz Leitgeb, Margarete Rohm, Hubert Feilnreiter, Karl Pieb, Anna Sagmeister; in Neunkirchen Ella Postl, in Ternitz Anton Mies, in Guntramsdorf Karl Kodym, in Dürnkrot Rudolf Beinhofer, in Mödling Hedwig Rohata; in Steyr August Rakowetz, Berta Baeck, in Linz Viktoria Danzmayr, Max Meggeneder; in Salzburg Karoline Hartl, Josef Aicher, in Badgastein Anneliese Pfarrmeier; in Graz Johann Bogensberger, Hans Postl; in Klagenfurt Josef Trapp, Josef Petscharnig; in Feldkirchen Maria Lackinger, in Mirkauzhof Maria Krewalder, in Villach Adele Pachner.

Zum 90. Geburtstag: in Wien Antonie Thullner, Stefanie Weisz, Franz Buczolic, Ludwig Racz, Maria Eineder, Franz Schoenberger; in Linz Franziska Music; in Judenburg Raimund Poetscher. **Zum 91.:** in Wien Leopoldine Miklautz, Elisabeth Schmutzenhofer, Karl Samek. **Zum 92.:** in Wien Emilie Kohl, Käthe Jonas, Leopoldine Moser, Theresia Lindner, Käthe Schieder; in Neusiedl/See Magdalena Horvath; in Maria Enzersdorf Josef Schlager; in Bischofshofen Maria Fuchs; in St.Veit/Glan Emilie Waste. **Zum 93.:** in Wien Marie Kump, Wilhelm Drechsler, Richard Grohs; in Wiener Neustadt Franz Pfannhauser; in Freistadt Johann Koenigsecker. **Zum 94.:** in Wien Maria Maxl, Adolf Proschek; in Mödling Karl Schneidhofer; in Groß-Siegharts Leopoldine Pfeiffer, in Lossdorf Emmerich Amsuess. **Zum 95.:** in Wien Josef Echl, in Gänserndorf Friedrich Schönauer, in Köttmannsdorf Therese Jagersberger, in Weiz Gustav Scholze. **Zum 96:** in Graz Johann Liebl.

Anmerkung: Die aus Platzgründen in der letzten Ausgabe nicht berücksichtigten 80. und 85. Geburtstag wurden diesmal nachgetragen

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-0. **Produktionsleitung:** VWZ-Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., 1160 Wien, Sandleitengasse 15-17, Telefon 489 97 75-31. **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt.

Ehrung für Ferdinand Kaiser



Ferdinand Kaiser, Landespartei-sekretär der SPÖ-Tirol in den Jahren des Aufbaus der 2. Republik, wurde für seine Teilnahme am Widerstand gegen den Austro- und Hitlerfaschismus mit der Otto-Bauer-Plakette des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus ausgezeichnet. Die Ehrung nahm namens des Bundesvorstandes Kon-

rad Wurm im Beisein des Innsbrucker Stadtrates Konrad Müller vor. Mit dabei war die Gattin des Geehrten, Maria Kaiser, die im September ihren 80. Geburtstag feierte. Sie ist die langjährige Vorsitzende

des Landesverbandes Tirol der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer. Der Bundesvorsitzende, Nationalratsabgeordneter a.D. Alfred Ströer, gratulierte und dankte der aktiven und stets zeit-aufgeschlossenen Jubilarin bei der letzten Sitzung des Bundesvorstandes. Die Redaktion schließt sich den Glückwünschen für Ferdinand und Maria Kaiser an.

Franz Blaha,

ein Genosse, der sein Leben lang mit der Sozialdemokratie eng verbunden war, ist im September im 92. Lebensjahr verstorben. In seiner Eigenschaft als Pressefotograf war er bei vielen sozialistischen Veranstaltungen dabei. Während der Zeit des Faschismus wirkte er im Widerstand und war nach der Befreiung Mitglied des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer. Er wurde mit dem Ehrenzeichen für die Verdienste um die Befreiung Österreichs und mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien ausgezeichnet.

Heinz Putzrath,

der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten, ist im September in Berlin im Alter von 80 Jahren überraschend gestorben. Er hatte an einer Besprechung in Oranienburg über die Arbeit an den Gedenkstätten teilgenommen und danach einen tödlichen Schwächeanfall erlitten. Putzrath hielt namens der deutschen Genossen auch enge Kontakte zu unserem Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Er wurde in Bonn-Dottendorf beigesetzt.

FRAU

THEKLA SCHWANTNER
DÄRINGBERG 14/25/8
1190 WIEN

DUR. NR. : 0029106/616